

des Christi' in weitgehender Übereinstimmung mit Luther steht" (190). Über dem Studium von Luthers Operationes zwischen März und August 1521 gewinnt Zwinglis Hermeneutik ihre reformatorische Reife, „unbestreitbar ... unter Rezeption der lutherischen Worttheologie" (217), auch wenn er dessen Unterscheidung von Gesetz und Evangelium nicht übernimmt.

Das Urteil Walter Köhlers kann also rezitiert werden: „Luther blieb der Anfang der Reformation“. Aber die Alternative zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit Zwinglis wird fortan differenzierter zu beurteilen sein. Hoburgs überzeugende Studie hat in einer interessanten Diskussion neue Standards gesetzt.

Uwe Rieske-Braun

Armin Buchholz: **Schrift Gottes im Lehrstreit**. Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen drei großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521–28. Europäische Hochschulschriften XXIII/487, Frankfurt a.M. usw.: Lang 1993, 275 S.

Unbestreitbar nimmt die Bibel eine zentrale Stellung in Luthers Theologie ein. Daher verwundert es nicht, daß Jahr für Jahr die Zahl der Untersuchungen zu Luthers Auslegungs- und Schriftverständnis in das fast Unüberschaubare anwächst. Angesichts dessen ist es als positiv zu werten, daß Buchholz die Thematik seiner Dissertation (Hamburg 1993) sehr einschränkte.

Im Gegensatz zu anderen Arbeiten dieser Art stellt B. die Aussagen des Reformators ganz in ihrem historischen Zusammenhang dar. Jeweils für sich

analysiert er Luthers Verständnis von der Bedeutung der Hl. Schrift und deren rechter Auslegung in den einzelnen Lehrstreitigkeiten der zwanziger Jahre (von B. treffend als „Kernjahre der Reformation“ bezeichnet). Zur besseren Übersichtlichkeit faßt er diese in drei größere Gruppen zusammen. Zuerst untersucht er die Auseinandersetzung Luthers mit den römisch-katholischen Gegnern Emser und Latomus (S. 15–58), dann dessen Disput mit dem „Humanistenfürst“ Erasmus von Rotterdam (S. 59–138) sowie schließlich die Streitigkeiten mit der Gruppe der sog. Abendmahlsschwärmer (Karlstadt, Zwingli, Ökolampad, Schwenckfeld) (S. 139–230). Dabei setzt B. ein umfangreiches Vorwissen zu den Kontroversen an sich voraus. Außerdem verlangt er, daß der Leser selbst das Gewicht der Äußerungen Luthers zur Hl. Schrift innerhalb des jeweiligen Streitigen bestimmen kann. Da B. überdies viel aus den zumeist lateinischen Originalschriften zitiert, wird seine Darstellung zu einer äußerst anspruchsvollen Lektüre.

Bedauerlicherweise läßt sich nur sehr mühsam erschließen, welche der von B. herausgearbeiteten Aussagen Luthers spezifischen bzw. allgemeinen Charakter tragen. Die Ursachen dafür sind vielfältig. So verzichtete B. zu Anfang der Arbeit auf eine Übersicht über die Forschungslage zu seinem Thema. Mit der Begründung, die Überschaubarkeit der stark quellenbezogenen Untersuchung nicht zu gefährden, verlagerte er seine Diskussion mit der Sekundärliteratur weitestgehend in den Anmerkungsapparat. Da sich dort zudem viele Zitate aus jener Literatur nicht direkt auf die im Haupttext angeführten Worte Luthers beziehen, ist deren Bewertung schwer einzuschätzen.

Übersichtlich faßt B. in einem ausführlichen Schlußteil (S.231–249) die Ergebnisse seiner Dissertation zusammen. Wünschenswert wäre hier ein vergleichender Blick auf Ergebnisse ähnlicher Untersuchungen gewesen. Beachtenswert sind die Überlegungen zur gegenwärtigen Relevanz von Luthers Aussagen zur Bedeutung der Hl. Schrift, die B. am Ende seiner Arbeit bietet.

Volker Gummelt

Dieter Fabricius: Die theologischen Kontroversen in Lüneburg im Zusammenhang mit der Einführung der Reformation. Lüneburg: Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg 1988, 196 S.

In der hier – leider verspätet – vorzustellenden Arbeit wird die Einführung der Reformation in der Stadt Lüneburg auf der Grundlage eines vielfältigen theologischen und historischen Quellenmaterials dargestellt. Verfasser konnte sowohl einige ungedruckte wie gedruckte Quellen auffinden, die bisher noch nicht bekannt bzw. noch nicht bearbeitet waren oder als verschollen galten. Der ereignisgeschichtliche Verlauf der Einführung der Reformation in der Stadt Lüneburg ist damit gegenüber der bisherigen Forschung auf eine gesichertere Grundlage gestellt, so daß weitere Vergleichsstudien zwischen Lüneburg und anderen Städten sowie Aspekte des Themas „Stadt und Reformation“ für die Stadt Lüneburg mit deutlicheren Konturen verfolgt werden können. Entsprechend dem Thema der Arbeit steht die sehr kontroverse theologische Diskussion im Vordergrund, die während der Reformation in der Stadt Lüneburg geführt

wurde. Sie wurde bisher noch nicht zusammenhängend dargestellt. Die Einführung der Reformation in der Stadt Lüneburg fällt insofern aus dem üblichen Rahmen, als das Fürstentum Lüneburg zeitlich vor der Stadt evangelisch wurde.

Den Durchbruch der Reformation in Lüneburg läßt Fabricius mit dem Wirken Martin Undermarcks beginnen. Dieser hatte 1529 ein Werk gegen den Dominikaner Augustinus von Getelen geschrieben, in dem er die Rechtfertigung allein aus Glauben gegen die Angriffe des einflußreichen Predigers von Getelen verteidigte.

Auch andere Persönlichkeiten in der Reformationsgeschichte Lüneburgs treten hervor: so der ehemalige Franziskaner Stephan Kempe aus Hamburg, der einen Entwurf für die Neuordnung des Lüneburger Kirchenwesens verfaßte und durchzusetzen versuchte. Auf altgläubiger Seite stehen ihm Konrad Wimpina und Johannes Mensing gegenüber. Eine besondere Aufmerksamkeit kann das Kapitel „Urbanus Rhegius in Lüneburg“ beanspruchen. Fabricius schildert das Kommen des Rhegius vom Augsburger Reichstag über Coburg nach Celle im Herbst 1530 und sein Wirken in der Stadt Lüneburg, wo er vor allem mit seiner Schul- und Kirchenordnung und in den vermutlichen Disputationsthesen von 1532 „einen wichtigen theologischen Beitrag für die Festigung der Lüneburger Reformation leistete“, so daß es berechtigt ist, „ihn als den Reformator Lüneburgs zu bezeichnen“ (175).

Mit einem erneuten Mandat gegen die Wiedertäufer von 1535 ist der Reformationsprozeß in der Stadt Lüneburg zum Abschluß gekommen, es schließt sich noch ein Exkurs über die Neuord-